

Depressionen u. psychosomatische Störungen – Ein Thema in der Selbsthilfe / Befragung der landesweiten Selbsthilfeverbände- und Gruppen

Dr. Willibert Strunz

Vortrag auf der Fachtagung am 29.03.11 in Düsseldorf

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachdem Sie Fachvorträge und die Auswertung der so genannten Fokusgruppen zum Thema gehört haben, darf ich Ihnen nun – kurz und knapp – die zusammengefassten Ergebnisse der Verbändebefragung vortragen. Ich werde mich dabei auf einige aussagekräftige Zahlen beschränken und Tendenzen darstellen. Die ausführliche Gesamtauswertung wird Teil des Abschlussberichts sein.

Bei der Befragung haben wir folgende Datenpools genutzt:

- die Mitgliedsverbände der LAG SELBSTHILFE NRW
- die KOSKON als Koordinierungsstelle der Kontakt- und Informationsstellen in NRW und
- die Kommunen, die die Befragung vermutlich an die örtlichen KISS weitergeleitet haben.

Die Umfrage hatte in erster Linie das Ziel, quantifizierbare Daten aus dem Bereich der Selbsthilfe zu erhalten. Für die qualitative Seite waren eher die Fokusgruppen als Datenlieferanten ausgesucht, obwohl auch die Umfrage einiges zu den inhaltlichen Erkenntnissen beigetragen hat.

Auch wenn es sich nicht um eine repräsentative Untersuchung handelt – dazu fehlte letztlich Geld und Zeit, so glaube ich doch, dass mit den vorhandenen Instrumenten, den Fokusgruppen und der groß angelegten quantitativen Befragung, aussagekräftige Erkenntnisse vorgestellt werden können.

Zurück erhalten haben wir 50 Bögen mit ausführlichen Antworten von Verbänden und Einzelpersonen, die einen guten Querschnitt unserer Mitgliedschaft darstellen. Offensichtlich haben sich VertreterInnen verschiedener Behinderungsarten durch die Thematik angesprochen gefühlt. Man kann also nicht sagen, dass das Thema Depression nur für einige wenige Behinderungsarten relevant ist. Es ist ein Querschnitt-Thema.

Übersicht über die Rückmeldungen, geordnet nach Behinderungsarten und Institutionen

- | | |
|---|---|
| 1. Kein besonderes Behinderungsbild (2) | 10. Ehlers-Danlos |
| 2. Aphasie und Schlaganfall (4) | 11. Emotions Anonymous, LEV |
| 3. Autismus, Rhein-Wupper | 12. Hirnschäden (3) |
| 4. Blinde u. Sehbehinderte (2) | 13. Hörbehinderte |
| 5. Bündnis gegen Depression (2) | 14. HSP-SHG, Hereditäre Spastische Paralyse |
| 6. DCCV, Morbus Crohn- Colitis Ulcerosa | 15. Kehlkopfkrebs |
| 7. Multiple Sklerose (3) | 16. Brustkrebs |
| 8. Morbus Bechterew | 17. Lebenshilfe (2) |
| 9. Dystonie | 18. Pro Retina |

- | | |
|--------------------------|--|
| 19. Querschnitt-Verein | 25. SKFM, Sozialdienst kath. Frauen |
| 20. Psychisch Kranke (4) | 26. SOVD Düss. |
| 21. Rehasport-Gruppe | 27. Stotterer |
| 22. Körperbehinderung | 28. Vertrauensleute |
| 23. Sarkoidose | 29. Einrichtungen, Institutionen (IFD, Gleichstellungsbeauftragte) |
| 24. SKFM Hilden | |

Insgesamt sind die Aussagen auf dem Hintergrund von etwa 23 verschiedenen Behinderungsarten gemacht worden. Damit wird unsere erste Annahme bestätigt.

Auf der Basis der zweiten Annahme wird nach der Aktualität des Themas Depression in der Selbsthilfe gefragt. Sie haben vermutlich mitbekommen, dass das Thema Depression in aller Munde ist. Es ist Gegenstand von zahlreichen Buchveröffentlichungen, es wird darüber geschrieben in seriösen Zeitungen und Zeitschriften, aber auch in Boulevardblättern, so dass verschiedentlich auch von einer Modeerscheinung gesprochen wird. Vor dem Hintergrund der Ernsthaftigkeit der Thematik kann jedoch die Etikettierung „Modeerscheinung“ getrost vernachlässigt werden.

Der übergroße Teil der Rückantworten, nämlich 74%, bestätigt, dass das Thema Depression von großer Aktualität und Relevanz in der Selbsthilfe ist.

Interessant ist das Ergebnis bei der Nachfrage in Bezug auf Unterschiede bei psychosozialen Problemen von Männern und Frauen. Der größere Teil ist der Ansicht, dass die Unterschiede eher gering sind, aber auch ein nicht geringer Teil (10) macht keine Angabe.

Die Frage nach Angeboten im Verband zur Thematik Depression / psychosomatische Störung wird in der Hälfte der Fragebögen verneint, obwohl sich die meisten ein solches Angebot vorstellen können und wünschen würden. Geschlechtsspezifische Angebote sind eher selten, nur 10% der antwortenden Gruppen halten Angebote vor.

Selbsthilfeorganisationen und –gruppen sind vielfach mit dem Thema Beratung bzw. psychosoziale Beratung groß geworden. Beratung gehört sozusagen zu den originären Aufgaben, zum Alltagsgeschäft von Selbsthilfe. Umso erstaunlicher sind die Antworten, aus denen hervorgeht, dass nur 36% der Vereine/Gruppen psychosoziale Beratung anbieten. Von den 64%, die keine Beratung anbieten, sagt jedoch ein Großteil, dass Interesse bestehe, psychosoziale Angebote zu entwickeln, zumal der Bedarf an psychosozialer / psychotherapeutischer Beratung als sehr hoch eingeschätzt wird.

In Anspruch genommen wird Beratung häufig, das sagen 62%, wenn nach Auswegen aus Stress gesucht wird.

Groß ist der Wunsch nach Fortbildung zum Thema „Depressionen / Psychosomatische Störungen bei Behinderung und chronischer Krankheit“. Die meisten sehen es als ein relevantes Thema an, fühlen sich aber nur unzureichend informiert. Das spiegeln 68% der Antworten wider. Deshalb fehlen Aufklärungs- und Informationsangebote zum Thema psychosoziale Belastungen von Betroffenen.

Bei der Frage nach Vernetzung mit Kooperationspartnern (BeraterInnen, PsychologInnen und ÄrztInnen) stellt sich heraus, dass weniger als die Hälfte der Vereine und Gruppen über institutionalisierte Kontakte zu professionellen Unterstützern verfügt, obwohl das als wichtig erachtet wird.

Nur 14% der befragten Personen kennen Angebote der Krankenkassen und der Rentenversicherung zum Thema Depressionen, psychosomatische Störungen, Burn-Out und Stressbewältigung.

Bei weiteren Institutionen (Krankenhaus, Rehasentrum, Kurzentrum, usw.) werden geringe bis gar keine Kenntnisse zu den bereits genannten Themen unterstellt.

Zusammenfassung:

Wir haben es hier mit einem hochaktuellen, brisanten Thema zu tun, dessen Relevanz von Selbsthilfevertretern zwar erkannt ist. Aber es fehlen materielle und personelle Ressourcen in der Selbsthilfe sowie Schulungs- und Fortbildungsangebote sowie verlässliche Kontakte zu professionellen Unterstützern, die sie befähigen könnten, sich stärker um das Thema zu kümmern.